

Die Ausstellung wurde vom Aargauer Kunsthaus realisiert innerhalb der Lehrveranstaltung für die Universität Bern im Monomaster Curatorial Studies.

#### Gastkurator/innen

Eleonora Bitterli, Vincent Eringfeld, Annine Soland

#### In Zusammenarbeit mit

Aargauer Kunsthaus und Institut für Kunstgeschichte, Universität Bern

#### Augmented Reality – digitale Vermittlung

Für den individuellen Rundgang steht dem Publikum ein Augmented Reality-Angebot kostenlos zur Verfügung.

#### Öffnungszeiten Aargauer Kunsthaus

Dienstag – Sonntag 10–17 Uhr  
Donnerstag 10–20 Uhr  
Montag geschlossen

#### Geschlossen

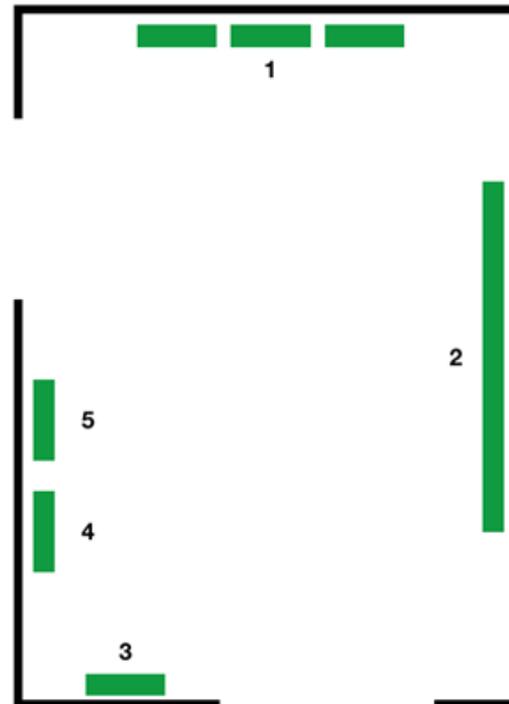
Heiligabend 24.12.2022  
Weihnachten 25.12.2022

#### \*Aargauer Kunsthaus

Aargauerplatz, CH-5001 Aarau  
T +41 628 35 23 30  
Kunsthaus@ag.ch

#### Werkliste

- 1 RELAX (chiarenza & hauser & co)  
Marie-Antoinette Chiarenza und Daniel Hauser, *du bist was du siehst, wir sind was du willst*, 1991-1994
- 2 Thomas Huber, *Das Kabinett der Bilder*, 2004
- 3 Ernst Maass, *Nachts, in der Schlafstille*, 1944
- 4 Guido Nussbaum, *Hochhaus (Figürchen von Patricia Nussbaum)*, 1981
- 5 Guido Nussbaum, *Nu-Akt*, 1980



A\*

05.12.22 – 02.01.23

## Kunst über Kunst Zwischen Kuratieren, Zitieren und Inszenieren

THOMAS HUBER, ERNST MAASS,  
GUIDO NUSSBAUM, RELAX (MARIE-  
ANTOINETTE CHIARENZA & DANIEL  
HAUSER & CO)

Fünf Werke – drei Fotografien und zwei Gemälde – wurden ausgewählt, um verschiedene künstlerische Positionen zum Thema «Kunst über Kunst» zu präsentieren. Die ironische Selbstinszenierung der Kunst in der Kunst erlaubt es, Beziehungen zwischen dem/der Künstler/in und dem Werk, als auch uns selbst und dem Bild im Ausstellungsraum zu hinterfragen und neu zu denken.

1

*du bist was du siehst, wir sind was du willst* ist der Titel der dreiteiligen Fotoarbeit des Künstlerduos **RELAX**. Es handelt sich dabei um ein Zitat aus der Kunstgeschichte: **Marie-Antoinette Chiarenza (\*1957)** und **Daniel Hauser (\*1959)** stellen bis hin zum Detail der Fingerhaltung ein berühmtes Gemälde aus dem 16. Jahrhundert nach. Die Vorlage, ein Doppelporträt der Herzogin Gabrielle d'Estrées und deren Schwester, hängt heute im Pariser Louvre-Museum.

Was in der ersten Fotografie wie eine Reinszenierung im Sinne des „Tableau vivant“ (franz. „lebendes Bild“) scheint, entpuppt sich in den beiden folgenden Bildern als Konstruktion samt Kulisse. Bedeutsamkeit, so die Aussage von Chiarenza, Hauser & co., ist herstellbar.

2

Auch **Thomas Huber (\*1955)** zitiert in seinem grossformatigen Gemälde *Das Kabinett der Bilder* existierende Kunstwerke – und zwar seine eigenen. Die Zitate finden sich eins zu eins im Bild. Die Darstellung der fiktiven Ausstellung

im Lagerraum war 2004 Teil der realen in Aarau eingerichteten Retrospektive Hubers. Die Arbeit ist exemplarisch für das Bilder-Denken des Künstlers und seinen Umgang mit dem Bild-im-Bild-Motiv. Nach dessen eigener Aussage fühlen sich Bilder «am besten in einem Bild aufgehoben.»

3

Bild und Umgebung werden 1944 im Gemälde *Nachts, in der Schlafstille* mehrfach verschachtelt. Die bühnenhafte Nachtszene von **Ernst Maass (1904-1971)** lässt sich als autographisches Zeugnis verstehen. Ein Bild im Bild veranschaulicht seinen eigenen Entstehungsprozess. Durch die komplexe Verwebung verschiedener Wirklichkeitsebenen reflektiert der Künstler seine eigene Rolle und Verortung in der Welt, die ihn umgibt.

4

Eine andere Art der Hinterfragung des zweidimensionalen, zentral-perspektivischen Blickes auf ein gerahmtes Kunstwerk im herkömmlichen Sinne bietet uns **Guido Nussbaum (\*1948)**: Immer

wieder gelingt es dem Künstler, durch kleine Eingriffe, alltäglichen Gegenständen und deren Funktionsweisen eine neue Bedeutung zu geben – zum Beispiel durch die Einschreibung der eigenen Person ins Werk. Dabei handelt es sich nicht um Selbstbildnisse im klassischen Sinne, vielmehr scheint Nussbaum in die Szenerien hineingeschlüpft zu sein. Hat er sich die Verletzung an seiner Hand etwa im Miniatur-Geschehen, dem Unfall zu seinen Füßen, zugezogen?

5

In *Nu-Akt* hat Nussbaum verschiedene Gemälde aus den Sammlungen des Aargauer Kunsthaus und des Kunstmuseum Luzern in Form eines «Manöggel» an der Museumswand arrangiert. Sein Zeigegestus deutet auf die in den Aktdarstellungen implizierte Maler-Modellsituationen hin. Den Betrachter/innen wird eine alternative Sichtweise auf diese Bilder im Bild geboten. Eine frische Antwort auf den doch eher staubig wirkenden Kanon der Kunstgeschichte.